Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Klieh in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Nachrichtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen werden nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Baareinzahlung. Acht Silben kosten 10 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Hartmann & Saam
Tapisserie-Manufactur
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königlichen Schloss.
Billigste Preise. Grossartige Auswahl.

Atelier für Photographie
von
C. Arazim,
17 Amalienstrasse 17.
Beste Arbeit. Mässige Preise.
Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Avis.
Das seit 22 Jahren, Wallstrasse, Ecke der Scheffelstrasse, bestehende
Friseurgeschäft von Leo Bohlius
befindet sich jetzt im
Kaufhaus, an der Promenadenseite.

Nachttelegramme. Berlin. Die Begegnung Humberts mit dem österreichischen Kaiser findet sicher im Laufe des Oktober statt.

Washington. Bei der Niedermetzelung von Carrs Brigade wurden 2 Cavalleriecompagnien vernichtet. — In Amoy, Shanghai und Bangkok ist die Cholera ausgebrochen.

Nr. 248. Witterung vom 4. Sept. Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 15 (Mitt. 12 U.): 736 Mill., seit gestern 2 Mill. gestiegen. Thermometerstand. u. Mittag.: Temp. 13° W., niedr. Temp. 10° W., höchste Temp. 15° W. Westwind. Regen.

Aussichten für den 5. September: Vorwiegend bewölkt, zunächst noch weitere Niederschläge, ziemlich kühl.

Montag, 5. Septbr.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 4. Septbr.

Washington. Nach dem gestern Abend über den Zustand des Präsidenten Garfield ausgegebenen Bulletin schreitet die Besserung in dem Befinden des Patienten fort. Die Aerzte haben beschlossen, den Präsidenten sobald als möglich nach Long-Branch überzuführen.

New-York. Es bestätigt sich die Nachricht von der Niedermetzelung des General Carr und seiner Eskorte. Es sollen 64 Personen dabei umgekommen sein. Der Kommandant von Arizona hat um Verstärkungen gebeten.

New-York, 3. Sept. Mehl 5 D. 50 C. Rother Winterweizen 1 D. 44 C. per laufenden Monat 1 D. 43½ C., per Oktober 1 D. 40⅛ C. per Novbr. 1 D. 39⅛. Mais (old mixed) 71 C. Fracht 4½ C.

Dresden, 5. September.

— Die feierliche Eröffnung des Landtags fand gestern Mittag 1 Uhr im Thronsaale des Königl. Residenzschlosses mit all' dem bei diesem Anlasse üblichen Pompe und Ceremoniell statt. Nur wählte diesmal, wegen der Baulichkeiten im Schlosse, der königliche Zug einen anderen Zugang zum Thronsaale. Den Mittelraum desselben nahmen die Mitglieder beider Kammern, ihre Directorien an der Spitze, ein. Die Präsidenten v. Zehmen und Haberkorn hatten die Großkreuze des ihnen verliehenen Civilverdienstordens mit den breiten Atlasbändern angelegt. Unter den Mitgliedern der 1. Kammer waren der Fürst von Schönburg und der Graf von Solms-Wildenfels, die ehemals Reichsunmittelbaren, in den Johanniter-Uniformen erschienen. Die Ständeversammlung wurde umsäumt von einer aus den letzten Hofrangordnungen und vielen Offizieren gebildeten glänzenden Corona. Links vom Throne placirte sich das diplomatische Corps. Da der Königl. preußische Gesandte Graf Dönhof beurlaubt, so wurde diese Gesandtschaft durch den Legationsrath Prinzen von Thurn und Taxis vertreten; neben ihm standen der russische Gesandte von Nelidow und der einstweilige Leiter der österreichischen Gesandtschaft Graf Wodczizki, sowie mehrere Attachés und Consuln. Punkt 1 Uhr ertönte aus einem Nebensaale die vom Trompeterchor des Gardereiterregiments geblasene Fanfare, das Nahen des königlichen Zugs verkündend. Denselben eröffnete der Oberceremonienmeister v. Minckwitz, den Mitgliedern der ersten beiden Hofrangordnungen voranschreitend, denen Hof-Sekretär Mayer ihre Stellung im Thronsaale bezeichnete. Nun nahte mit großem Gefolge Se. Majestät der König selbst; hinter ihm schritten sein königlicher Bruder, Prinz Georg und dessen ältester Sohn, Prinz Friedrich August einher, der zum ersten Male dieser Ceremonie beiwohnte. Se. Maj. der König wurde bei seinem Erscheinen durch ein vom Präsidenten v. Zehmen ausgebrachtes dreifaches Hoch enthusiastisch empfangen, bestieg, freundlich grüßend und dankend, den Thronsessel, bedeckte sein Haupt mit dem reiherfedergeschmückten Helm und nahm die vom Premierminister v. Fabrice ihm überreichte Thronrede entgegen. Prinz Georg, Kgl. H. und sein Sohn stellten sich links und rechts von Sr. Majestät auf. Hinter dem Könige nahmen Oberhofmarschall v. Könneritz und Oberhofmeister v. Lüttichau, der Stadtkommandant General v. Funke, der Generaladjutant v. Carlowitz und der Generalintendant des Hoftheaters, Graf Platen, Aufstellung. Die Herren Staatsminister v. Fabrice, v. Nostitz, v. Könneritz, Dr. v. Gerber und Dr. v. Abeken postirten sich dem diplomatischen Corps gegenüber; in ihrer Nähe weilten noch der Oberkammerherr v. Gersdorf, der Hausmarschall v. Gutschmied und die Obersten v. Nostitz, v. Minckwitz und v. Cerrini. Hierauf verlas Se. Majestät die Thronrede mit lauter, fester Stimme. Sie lautet:

„Meine Herren Stände! Sie sind heute zusammen gekommen, um nach verfassungsmäßiger Ordnung die dem neunzehnten ordentlichen Landtage obliegenden Geschäfte zu erledigen, und Ich heiße Sie in Meiner Residenzstadt willkommen. Ich habe Sie schon heute zusammen berufen, da Ich es Mir nicht versagen wollte, die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem die Verfassung unseres Landes verkündigt worden ist, in Ihrer Mitte zu begehen. Ein Tag so wichtiger Erinnerung darf nicht mit Schweigen übergangen werden. Gern gedenken wir alle der Art, in welcher vor einem halben Jahrhunderte unsere Verfassung gegründet worden ist. Sie ist nicht mit einem gewaltsamen Abbruch der Vergangenheit entstanden, sondern aus einer durchaus maßvollen Entwickelung hervorgegangen. Hatte der Kurstaat Sachsen schon seit Jahrhunderten eine Vertretung in der Form des älteren deutschen Ständewesens besessen, und in treuem Zusammenwirken mit dieser ein geachtetes Kulturleben errungen, so galt es vor fünfzig Jahren, unserem Staate eine neue Organisation zu geben, damit er befähigt würde, die größeren Aufgaben des öffentlichen Lebens dieses Jahrhunderts zu erfüllen. Wir wissen, mit welcher Umsicht und Opferbereitschaft man damals gehandelt, und in welchem Frieden sich der Uebergang aus dem älteren in den neuen Verfassungsstaat vollzogen hat, und dankbar erinnern wir uns heute der Männer, deren patriotischem Wirken wir dieses entscheidende Ergebniß zuschreiben. Steht man aber an dem halbhundertjährigen Abschluß der Wirksamkeit einer solchen Organisation, so fühlt man sich wohl aufgefordert, die Frage zu beantworten, was sie in einem Zeitraume geleistet hat, in welchem es galt, Ansprüche des Volkslebens zu befriedigen, wie sie so umfassend in keiner früheren Zeitperiode aufgetreten sind. Denn wenn sich unser früheres Staatsleben Jahrhunderte hindurch auf wesentlich unveränderten Bahnen bewegte, so gab es in dieser Periode kein Gebiet des öffentlichen Rechts, das nicht eine planmäßige Erneuerung nach den politischen Bedürfnissen der Zeit gefordert hätte. In der That bedarf es nur eines Blicks auf Das, was in diesen fünfzig Jahren in Gesetzgebung und Verwaltung geschehen ist, um sich von der Fruchtbarkeit unseres neuen Verfassungslebens zu überzeugen. Justiz und Verwaltung, Finanzverfassung und Steuern, das Heerwesen, Kirche und Schule, das Recht der Gemeinden und des gewerblichen Lebens haben völlig neue Ordnungen erhalten, und oft ist es nicht bei einer einmaligen Umgestaltung geblieben. So ist unter Mitwirkung der Stände der jetzigen Verfassung unser Staat ein völlig neuer geworden. Wenn Ich hierauf hinweise, so thue Ich dies nicht in dem Gedanken, daß diese Ergebnisse unseres neuen Verfassungslebens überall als abgeschlossen zu gelten hätten. Denn definitive Abschlüsse lassen sich im Staate, zumal bei dem Charakter unseres modernen Staatswesens, nur selten erreichen, da die Wechselwirkung der Kräfte eines gesunden Volkslebens von selbst zu weiteren Entwickelungen hinführt. Aber trotz der rascheren Veränderung der politischen Bedürfnisse kann auch das moderne Staatsleben nicht bestehen ohne jene konstanten Kräfte, welche die Mannichfaltigkeit im Wechsel regeln und beherrschen; sie wurzeln in der unverbrüchlichen Treue und Liebe zum Vaterlande und in der selbstlosen Hingebung bei der Pflege seiner Interessen. Und wenn die Stände unserer Verfassung in diesem halben Jahrhunderte es verstanden haben, gleichzeitig als Vertreter der mannichfaltigen Interessen des Volks, wie als treue und zuverlässige Stützen bei der Erhaltung des Vaterlandes zu dienen, wenn ferner die auf dem Inhalte unserer Verfassung ruhende halbhundertjährige Arbeit zur Förderung der Gerechtigkeit, zur Hebung der Sittlichkeit des Volks und zur Entwickelung seiner geistigen und wirthschaftlichen Kräfte geführt hat, so darf man sagen, daß die vor fünfzig Jahren gegründete Verfassung die Erwartungen ihrer Einführung erfüllt und als ein Segen unseres Volkes sich erwiesen hat. Es ist Mir ein landesväterliches Bedürfniß, diese Anerkennung mit dankbarem Herzen heute öffentlich auszusprechen. Sowie aber in früheren Jahrhunderten unser Staat sich mit dem Gesammtleben des deutschen Volkes verbunden gezeigt hat, was die von hier ausgegangenen Einwirkungen auf alle Gebiete des deutschen Kulturlebens sattsam bezeugen, so will auch unser heutiger Staat seine Kraft und Gesundheit vor Allem in dem Gedanken erhalten, daß er damit sich als ein wirksames und dem Ganzen förderliches Glied des Deutschen Reichs erweise. So wollen wir uns denn heute dankbar daran erinnern, was unter Gottes gnädiger Führung unser Vaterland in diesen fünfzig Jahren mit seiner Verfassung erreicht hat, und zugleich getrost in die Zukunft mit der Hoffnung ausblicken, daß unser Volk, wenn abermals ein halbes Jahrhundert verflossen ist, mit denselben Empfindungen des Dankes und Vertrauens seiner Verfassung gedenken werde. Es gereicht Mir zu großer Befriedigung, den gegenwärtigen Landtag, welchem Meine Regierung nur wenige Gesetzentwürfe vorzulegen Veranlassung hat, mit der Erklärung eröffnen zu können, daß mit der allmählich fortschreitenden Hebung der wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes auch die Finanzlage des Staates eine erfreuliche Wendung zum Besseren genommen hat. Die im Steigen begriffenen Erträge der Betriebsverwaltungen des Staates, insbesondere der Eisenbahnen, bei welchen die günstigen Wirkungen der Konsolidirung des sächsischen Staatseisenbahnnetzes und der angestrebten Betriebsvereinfachungen immer mehr zur Geltung gelangen, gestatten es, für die nächste Finanzperiode auf den größeren Theil der außerordentlichen Steuerzuschläge zu verzichten. Mögen auch die Verhandlungen dieses Landtags vom besten Erfolge begleitet sein und zum Segen des Landes gereichen."

Bei der Ankündigung des Erlasses von Steuerzuschlägen ging durch die Landstände eine freudig zustimmende Bewegung. (Das Verfassungsgeschenk, das der König ankündigte, beträgt, wie wir erfuhren, 30 Proz., sodaß also in Zukunft nur 20 Proz. der Einkommensteuerzuschläge, anstatt bisher 50 erfordert werden.) Nachdem sodann der Kgl. Kriegsminister v. Fabrice die Thronrede wieder in Empfang genommen, verlas Geh. Rath Held die Eröffnung der Regierung auf die Beschlüsse des letzten Landtages. Hierauf erklärte der Kriegsminister v. Fabrice „auf Befehl Sr. Majestät den 19. ordentlichen Landtag des Königreichs" für eröffnet und der königliche Zug entfernte sich, während die Versammlung in das vom Präsidenten Haberkorn ausgebrachte Hoch auf Se. Maj. den König lebhaft einstimmte, in derselben Ordnung, wie er gekommen war. Den militärischen Ehrendienst hatte in der Nähe des Thronsaales eine Schwadron Gardereiter, am Fuße der Schloßtreppe eine Kompagnie des Leibgrenadierregiments Kaiser Wilhelm.

— Die reiche Beflaggung der Stadt am gestrigen 50jähr. Constitutionsfeste ward wesentlich durch den unaufhörlichen Regen beeinträchtigt. Auch die Denkmäler des Königs Anton in Friedrichstadt und des Königs Friedrich August auf dem Neumarkte waren mit Blumen geschmückt. Die Wettiner Fahne wehte über dem Königl. Schlosse, auch die Kirchthürme, Staats-, Raths- und Kommunalgebäude hatten reichen Flaggenschmuck. Am Hause Nr. 11 der Johannesstraße hatte man die Fahne der alten 30. Kompagnie der Dresdner Kommunalgarde herausgesteckt, aufbewahrt von den Angehörigen des damaligen Hauptmanns der Kompagnie, Dr. med. Leonhardt. Am Vorabend des gestrigen Jubelfestes ward dem letzteren auch in der großen Rathsstube des Altstädter Rathhauses ein bleibendes Denkmal dadurch gesetzt, daß das im Auftrage des Rathes und der Stadtverordneten vom Historienmaler A. Diethe hier hergestellte lebensgroße Bildniß König Friedrich August II. als Gegenstück zu dem schon vorhandenen gleichgroßen Gemälde König Antons aufgestellt ward.

— In einfacher, aber hocherhebender Weise vollzog sich gestern Vormittag die Bestattung des Direktors der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt, Prof. Dr. Kloß. In der Todtenhalle des Trinitatiskirchhofes versammelten sich zu dem einzigen Sohne des Entschlafenen die Herren Schulräthe Bornemann und Berthelt, der Oberbürgermeister Dr. Stübel, die Stadträthe Heubner, Teuchert, Walther, Böhmisch, Seyffarth, Dir. Prof. Dr. Hultsch, Dir. Dr. Niemeyer, Seminardirektor Dr. Pohle, Branddirektor Ritz, Schuldirektor Heger und mehrere Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete, der Sängerchor des Fletcher'schen Lehrerseminars, sowie mit ihren umflorten Fahnen die oberen Klassen des Kreuzgymnasiums und Deputationen sämmtlicher dem Dresdner Gau zugehöriger Turnvereine. Vollzählig erschien, die Orden des Verstorbenen, die ihm 1873 auf der Weltausstellung in Wien verliehene große goldene Medaille und den überreichen Palmen- und Blumenschmuck desselben tragend, der hiesige Turnlehrerverein und trotz des üblen Wetters eine hochehrende Zahl hiesiger Schuldirektoren, Lehrer, Turner und Freunde des Verstorbenen. Nach erfolgtem Trauergesange hielt Archidiak. Nicolai die Grabrede. In einfach turnerischer Weise legten der Vorsitzende des Dresdner Turngaues, Herr Maler Carl, sowie unter tiefbewegenden Worten Herr Oberturnlehrer Bier je einen Lorbeerkranz im Namen der von ihnen vertretenen Korporationen am Sarge nieder. Begleitet vom kirchlichen Segensspruche, sank unter den geneigten Fahnen, unter dem Trauergesange des Sängerchors des Kreuzgymnasiums die Hülle des Mannes in das Grab, dem ein wesentlicher Antheil zufällt, an dem Weltrufe, dessen sich unser sächsisches Schulwesen erfreut.

— Auf seinem Schlosse in Tetschen liegt der Graf Thun schwerkrank darnieder. Sämmtliche Familienmitglieder sind anwesend.

— Der hiesigen weltbekannten und berühmten Steingutfabrik von Villeroy u. Boch wurde von der Jury der Ausstellung zu Halle eine silberne Medaille, ein zweiter Preis, zuerkannt. Gutem Vernehmen nach sandte die genannte Fabrik jedoch diese Auszeichnung (?) zurück, wohl von der berechtigten Idee ausgehend, daß eine Firma, die bereits einige dreißig goldene Medaillen der größten Ausstellungen besitzt, sich nicht mit der silbernen Medaille einer Provinzial-Ausstellung begnügen könne.

— Wie der „Pirn. Anz." meldet, hat dieser Tage der Rathsunterförster Wilhelm Wendler aus Annaberg den Büchsenmacher Robert Schneider, Vater von 3 Kindern, bei Gelegenheit eines Forstdiebstahls durch 2 Schüsse dergestalt verletzt, daß an dessen Aufkommen zu zweifeln ist. Schneider ist von 56 Schroten getroffen und zwar von 30 in den rechten Arm und von 26 in die rechte Hüftseite.

— In Blasewitz erregte am Freitag ein an temporärem Irrsinn leidender Handarbeiter Namens John Aufregung, indem er seine Frau ernstlich bedrohte und ihr den Kopf abjagen wollte. — Es ward auch in der Elbe ein männlicher Leichnam bemerkt, doch ist es den Schiffern nicht gelungen seiner habhaft zu werden und ihn an's Land zu bringen.

— Die Maul- und Klauenseuche ist fernerweit unter dem Viehbestand des Gutsbesitzers C. A. Kunath in Stürza ausgebrochen.

— Am 2. d. sind in Räckelwitz der 60 Jahre alte Hausbesitzer Jacob Elle und dessen 58jährige Ehefrau Marie geb. Bräuer in ihrer Wohnstube in Folge Ausströmens von Kohlengas aus dem Ofen todt aufgefunden worden.

— Gestern Vormittag in der 11. Stunde erschoß sich unweit der Picardie im Königl. Großen Garten ein junger, in den dreißiger Jahren stehender Mann. Bekleidet war derselbe mit dunkelgrauem Anzug, Schnürschuhen und schwarzem Cylinder. Den Revolver hielt er krampfhaft in der Hand.

— Tagesordnung der 1. Kammer, Montag Vormittags 9 Uhr: Registrandenvortrag, Antrag auf Erlaß einer Adresse an Se. Majestät den König.

— Tagesordnung der 2. Kammer Montag Vorm. 9 Uhr: Antrag auf Erlaß einer Adresse, Beschluß darüber; Wahl einer Adreßdeputation; Vortrag der Adresse; Bestimmung der Deputation zur Ueberreichung; Entgegennahme von Deputationswahlen seitens der Abtheilungen; allgemeine Vorberathung über das Kgl. Dekret Nr. 4, Ankauf und Ausbau der Mehltheuer-Weidaer Eisenbahn betr.

— Landgericht, den 5. Septbr. Ferienstrafkammer IV. 9 Uhr Hauptverhandlung gegen den Kutscher Friedrich Adolph Hey aus Wilsdruff wegen Betrugs, 9½ gegen den Steinbruchpächter August Günther in Oberpriemnitz wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung. 10½ gegen Margarethe verw. Hedurl geb. Rauch aus Borberg wegen Kuppelei. 11 gegen den Schuhmachertehrling Emil Paul Hänbler aus Meißen wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde.

Elbhöhe in Dresden, 4. Septbr., Mittags: 20 Cent. unter 0.

— Pariser Modenbrief vom 2. September. Meine theure Hermance! Wollte ich in den höflichen Fehler mancher Frauen verfallen und mich mit Politik beschäftigen, so müßte ich heute jedenfalls in der Trauerrobe, in Crêpe und Cachemire, an meinem Schreibtische sitzen, über den Wechsel aller Erdenherrlichkeit philosophiren und durch solche düstre Gedanken beeinflußt, Dir schreiben, daß ganz Frankreich am 2. September ebenso trauert, wie Deine deutschen Schwestern und Brüder über alle Grabmäler hinweg heute jubiliren. N'en parlons plus! Uebrigens bitte ich tausendmal um Verzeihung, wenn ich Deinem Patriotismus zu nahe getreten sein sollte und ermächtige Dich feierlichst, an meinem Briefe ein Auto da Fe vorzunehmen. — Wenn sich doch die Menschen bemühen wollten, der Gegenwart etwas mehr Reize abzugewinnen! Noch sind wir nicht im Herbst und doch werden seine Gaben schon verschwenderisch ausgenützt. So lange in unsern Gärten die Rose, die Reseda, Heliotrop und blauäugige Cyanen blüh'n und duften, sollten wir uns nicht schon mit Weinlaub und Haidekraut schmücken. Namentlich die jüngere Damenwelt müßte wissen, wie schön und jugendlich die Lieblinge des Frühlings und Sommers kleiden. Die Herbstblume hat einen Fehler, sie drückt unwillkürlich Ueberlegenheit aus und erweckt in dem Auge des Beobachters ein sattes Gefühl, was nicht anziehend wirken kann. So schön z. B. ein Bouquet Astern aussieht, es fesselt nicht: die feinen Blättchen liegen so gleichmäßig, so frostig da, der Reiz aller Dinge, der Duft fehlt ihnen. — Wohl haben die großen Hüte, die man jetzt aus brauner Faille, in gefältelter, vorn hoch aufgeschlagener Form (japanesisch) anfertigen läßt, um sie mit einem dichten Kranze von Weinlaub zu umflechten, etwas Originelles, namentlich wenn sie mit Atlasfutter in auffallender, gemischter Farbe versehen sind, aber so recht elegant, so vornehm, daß man ihnen öfterer begegnen möchte, sind sie nicht. Auch die kleinen Capothüte, die sich förmlich mit großen Malven, eder roth und gelben Georginen überladen, sind in dieser Art nur eine schnell vorübergehende Caprice, die bald der geschmackvolleren Einfachheit Platz machen muß. Diese wird aber, wie man von maßgebender Seite erfährt, darin bestehen, daß Hüte jeder Façon zwar modern, ihre Ausstattung aber nur dann modefähig ist, wenn sie streng uni mit der Couleur des Hutes gehalten wird. Das will so viel sagen: Zu dunkelrothen Nelken oder Rosen gehört ein Hutfond von eben solchem Sammet, oder solcher Seide, zu einem schwarzen Hute, etwa aus Seidenfilz, Sammet, gezogener Faille ꝛc. darf weder ein buntes Band noch eine farbige Blume oder Feder verwendet werden. Mit den Farben des Costüms braucht der Kopfschmuck durchaus nicht mehr zu harmoniren, diese Ansicht veraltet, aber Schirm und Handschuhe sind seine streng gehaltenen Vasallen. Wenn ich Dir einen Rath geben darf und Du überhaupt gewillt bist, für den Wechsel der Saison etwas mehr zu verwenden als für Deine Sommertoilette, die, irre ich nicht, die Auswahl zwischen Percal und Battist ließ, so würde ich Dir zuvörderst einen Capothut aus moosgrünem Sammet anempfehlen. Den Kopf läßt Du glatt, die Passe jedoch gelegt arbeiten; um den Kopf wird eine reiche Garnirung goldgelber Spitzen gesteckt, die an der rechten, etwas herabgebogenen Seite, durch einen Tuff Reseda unterbrochen werden. Die Kinnbänder sind ebenfalls aus Spitzen herzustellen und durch eine hübsche Nadel festzuhalten. Die eleganteste Form hierfür ist ein Kleeblatt von Smaragden auf mattem Gold. Der innere Rand des Hutes wird dicht mit Spitzen bedeckt, so, daß dieselben schnebbenartig auf's Haar fallen. Du kannst diesen Hut zu jeder Toilette, zu jeder Farbe, nur nicht zu hellblau tragen. Die moosgrüne Farbe wird überhaupt in wenig Wochen eine große Rolle spielen, da man sie zur Modefarbe bestimmen will und Paletots wie Shawls aus seinem moosgrünem Tuch mit Sammetrevers und schönen golddurchwirkten Fransen bereits vorbereitet. Am meisten werden jedoch moosgrüne und kupferrothe Stoffe vermischt werden, zu denen jetzt braun auch gelb gewählt wurde. Eine elegante Robe aus moosgrünem Sammet mit Volants und Echarpe aus kupferrother Surah habe ich bereits gesehen. Der Rock war aus sechs Theilen formirt, die anscheinend lose über fein gepufste Seidenbahnen fielen, mit Schnuren eingefaßt und unten am Saum in zwei Volants eingenäht waren. Die Echarpe, unter der Taille rückwärts mehrmals verschlungen, war ebenfalls aus kleinen Sammetstücken gebildet, die mit Seiden-Puffen abwechselten. Die Taille, halb anliegend, fast in Jackenform, öffnete sich vorn vollständig über einem Gilet von gepufster Seide; die Aermel, bis zum Ellbogen aus Sammet, glatt anliegend, von da an aus Seide hoch gepufft, trugen am Ende wie in der Mitte lange Schleifen von grünem und kupferrothem Bande. Der Schirm war roth mit fächerartig gelegtem grünem Futter, der Hut aus grünem Sammet mit einer Garnirung kupferrother Malven, über die ein kleines, grünes Chenillenetz mit einer Spinne aus Edelsteinen gezogen war. Wie ich höre soll diese Toilette einer sehr vornehmen Dame dienen, die bisher zum großen Theil schwarze Gewänder trug. Vermuthlich, weil dieselben den Vortheil haben, Taille und Hüften schlanker erscheinen zu lassen, als dies in Wirklichkeit ist. Auch diese Rücksicht fordert die Mode nicht mehr so streng, man kann sich behäbiger zeigen. Die Kleider sind etwas weiter geworden, die gefältelten Schößen haben einen Uebergang vermittelt, der gewiß allseitig willkommen ist. Es ist durchaus nicht mehr modern für Straßentoiletten, den glatt anliegenden Paletot zu wählen, vielmehr bedient man sich, wenn man sehr elegant sein will, einer aus vier Theilen bestehenden langen Schoßtaille. Vorn vom Halse herab fällt ein Spitzen- oder Stoff-Jabot. Dasselbe wiederholt sich auf den beiden in der Taille sehr schmal zusammengehenden Rückennähten und nahmt die vier langen Schößen ein. Am Aermel wird das Jabot äußerlich, der Länge nach aufgesetzt. — Die grauen Mantelets und Dolmans, die ganz unabhängig vom Kostüm und auffallend gern als Schmuck sowohl, wie als Schutz gegen die zuweilen sich kundgebende „stiefmütterliche" Behandlung der Sonne getragen werden, haben hier fast durchweg eine bunte Stickerei, oder zum Mindesten eine breite, dichte Seidenfranse in Regenbogenfarben. Will man jedoch beide ignoriren, so ist wenigstens eine Schulterschleife von der Farbe des Kleides (also oftmals auch mehrfarbig), von Moiré-Band anzubringen. In Wien trägt man jetzt, wie mir